

Verse 1.1

Erkannt – der Geist selbst ist wie der Raum.
Und Raum: Da ist nichts, das Raum ist.
So wenig Beispiele wirklich auf Gewahrsein weisen –
dennoch greife ich auf solche Mittel zurück,
um das Wesentliche ins Licht zu rücken.

An einem Sommertag warfen zwei Jungen einen Ball hin und her. Der eine fragte:
„Wir spielen hier, und wir werden von der Erde aufrecht gehalten. Aber wovon wird die Erde
senkrecht gehalten?“

Der andere erwiderte: „Ich habe meinen Vater vor einigen Tagen dazu befragt. Er sagte, dass
die Erde von vier Elefanten aufrecht gehalten wird, von einem in jeder der vier
Himmelsrichtungen.“ Dann spielten sie weiter. Einige Minuten später fragte der erste Junge:
„Was trägt die Elefanten?“ „Ich habe meinen Vater auch das gefragt, und er sagte, dass sie
auf dem Panzer einer riesigen Schildkröte stehen.“

Sie warfen den Ball wieder hin und her. Schließlich fragte der erste Junge: „Wovon wird die
Schildkröte getragen?“

Der zweite Junge hörte auf zu spielen. Er dachte eine Zeitlang nach und sagte schließlich:
„Ich glaube, es gehen Schildkröten den ganzen Weg entlang ins Unendliche zurück in einer
unendlichen Reihe.“

Erfährst du den Geist selbst, ist es wie – *turtles all the way down* – „Es gehen Schildkröten
den ganzen Weg entlang ins Unendliche zurück in einer unendlichen Reihe.“ Ein unendlicher
Raum ohne Zentrum oder Peripherie.

Sowohl in Mahāmudrā als auch in Dzogchen, zwei Traditionen der Unmittelbaren
Bewusstheit im tibetischen Buddhismus, wird zwischen *Geist* und *Geist an sich*
unterschieden. Geist bezieht sich auf die Art und Weise, wie wir das Leben normalerweise
erfahren, gefiltert und verzerrt von reaktiven Gewohnheitsmustern.

Hinweis zur Übersetzung:

Dieser Text basiert auf den Originaltext Verse 1.1 aus *A Trackless Path* © 2016 von Ken McLeod. Die Übersetzung ins Deutsche erfolgte mit freundlicher Genehmigung des Autors durch Alexandra Pfohlmann (2019). Das Original findet sich in dem Buch *A Trackless Path*.

Aus dem Zyklus Herzessenz Vers 1.1 aus *A Trackless Path* von Ken McLeod (*Übersetzung*)

Der *Geist an sich* bezeichnet ein Wissen, eine Offenheit, die in jedem Moment der Erfahrung präsent ist – ein unvoreingenommenes offenes Wissen, frei von Verzerrungen und Projektionen.

Der *Geist an sich* ist kein Ding. Es gibt eine Erfahrung von unermesslicher Offenheit und transparenter Bewusstheit, eine so lebendige und intensive Erfahrung, dass Praktizierende oft sagen: „Da ist nichts da.“ Dieses Gefühl von „nichts da“ durchdringt alles, was wir erfahren, selbst wenn wir die Welt um uns herum sehen und hören, selbst wenn Gedanken oder Gefühle auftauchen.

Jigmé Lingpa nutzt dafür den Vergleich mit dem Raum. Raum ist einfach da, ob nun Objekte vorhanden sind oder nicht. Er ist genauso da wie Stille und Ruhe. Stille ist präsent, ob es nun Klang gibt oder nicht. Ruhe ist präsent, ob es Bewegung gibt oder nicht. Das Gleiche gilt für diese Bewusstheit: Sie ist einfach da, ob nun Gedanken, Gefühle oder Empfindungen da sind oder nicht. Sie ist einfach da, wie Raum, Stille oder Ruhe – und doch ist da kein „Ding“.

Raum ist ein Gleichnis, eine Analogie. Jigmé Lingpa stellt hier keine Tatsachen oder gar eine Theorie über den Geist oder die Realität vor. Er beschreibt vielmehr seine eigene Erfahrung – eine so lebendige und bedeutsame Erfahrung, dass sie die Grundlage seines Lebens wurde. Weil er diese Erfahrung nicht in Worte fassen kann, nutzt er die Analogie mit dem Raum.

Jede Art von Vergleich trägt in sich die Gefahr, dem Geist etwas zum Festhalten zu geben, in dem er uns eine Idee, ein Bild oder etwas anderes an die Hand gibt. Wir verfallen leicht der Illusion, den Geist an sich oder die Bewusstheit zu verstehen, wenn wir das Beispiel verstehen. Aber ein Beispiel zu verstehen ist nicht dasselbe wie die direkte Erfahrung von Bewusstheit.

Wie Jigmé Lingpa sagt, können Beispiele nicht wirklich auf Bewusstheit hinweisen. Mit diesen Worten erklärt er auch, dass er nicht versucht, ein konzeptuelles Verständnis von Bewusstheit zu vermitteln. Eine Komponistin versucht nicht, ein konzeptuelles Verständnis ihrer Musik zu vermitteln. Ihre Absicht ist es, dass wir etwas erfahren, wenn wir ihrer Musik zuhören. In gleicher Weise möchte Jigmé Lingpa, dass wir etwas erfahren, wenn wir sein Gedicht lesen.

Hinweis zur Übersetzung:

Dieser Text basiert auf den Originaltext Verse 1.1 aus *A Trackless Path* © 2016 von Ken McLeod. Die Übersetzung ins Deutsche erfolgte mit freundlicher Genehmigung des Autors durch Alexandra Pfohlmann (2019). Das Original findet sich in dem Buch *A Trackless Path*.

Aus dem Zyklus Herzessenz Vers 1.1 aus *A Trackless Path* von Ken McLeod (Übersetzung)

Achte darauf, was in dir geschieht, wenn du folgendes liest: „*Und Raum: Da ist nichts, das Raum ist.*“ Möglicherweise erlebst du eine Veränderung, ein Loslassen. Wenn ja, verweile genau darin. Versuche nicht, es dir selbst zu erklären oder es mit Worten zu beschreiben. Verweile einfach in der Erfahrung. Das ist der Weg, wie man das Gedicht liest.

Wenn du die folgenden Verse und Kommentare liest, achte darauf, was du erlebst. Wenn Jigmé Lingpa schreibt: „*So wenig Beispiele wirklich auf Gewahrsein weisen – dennoch greife ich auf solche Mittel zurück, um das Wesentliche ins Licht zu rücken*“, sagt er, dass er Worte, Beispiele und Analogien verwenden wird, um auf etwas hinzuweisen – auf etwas, das man erfahren kann, aber weder mit Worten beschreiben noch erklären kann. Wie es in vielen buddhistischen Schriften heißt, verwechseln wir oft den Finger (die begriffliche Bedeutung der Worte) mit dem Mond (die Veränderung in der Erfahrung), auf den der Finger zeigt. Dieses Gedicht handelt von diesen Veränderungen.

Hinweis zur Übersetzung:

Dieser Text basiert auf den Originaltext Verse 1.1 aus *A Trackless Path* © 2016 von Ken McLeod. Die Übersetzung ins Deutsche erfolgte mit freundlicher Genehmigung des Autors durch Alexandra Pfohlmann (2019). Das Original findet sich in dem Buch *A Trackless Path*.